



Gabriel (Pablo Caprez) ist hin- und hergerissen zwischen dem Ruf der Wildnis und dem Wunsch nach Familie.

HESSE FILM, ZÜRICH

Film „Soul of a Beast“ bei Filmfestival in Locarno geehrt

Filme mit Tiefgang

4432 Filme aus 100 Ländern wurden für das diesjährige Filmfestival in Locarno eingegeben. 207 Filme haben es in das Festivalprogramm geschafft. Und einer davon wurde mit dem Preis der Ökumenischen Jury geehrt.

Ja, der Publikumspreis des 74. Filmfestivals in Locarno ging nach Österreich (an den Regisseur Stefan Ruzowitzky mit seinem österreichischen Anti-Kriegs-Thriller „Hinterland“ übrigens). Aber wissen Sie auch, aus welchem Land der Sieger des Preises der Ökumenischen Jury kommt? Ein kleiner Hinweis: „Wer hat’s erfunden?“ Genau - die Schweizer. Und das ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, weil diese Jury ihren Preis an Filmschaffende verleiht, „denen es gelingt, ihr Publikum für religiöse, menschliche oder soziale Werte zu sensibilisieren. Sie befragt die Visionen der Filmschaffenden nach einem Sinn für Gerechtigkeit, Frieden und Respekt sowie nach spirituellen Dimensionen“. Film mit Mehrwert quasi.

Der Gewinner. Um das Geheimnis zu lüften: Lorenz Merz’ „Soul of a Beast“ hat das Rennen gemacht. Der Regisseur habe eine Hommage geschaffen und erzähle eine „mutige Geschichte voller Seele, verkörpert von jungen Menschen“, so die Jury. Der Hauptdarsteller Gabriel sei hin- und hergerissen zwischen dem Ruf der Wildnis und dem Wunsch nach Familie - und führe den Zuschauer/innen so vor Augen, dass „ein Mensch wie er nur in Beziehung zu anderen er selbst sein kann. Gabriel erkennt, dass er frei ist, wenn er sich für das Gute entscheidet“. Der Film hat in Locarno übrigens seine Weltpremiere gehabt.

Worum es geht. Der Film zeigt die Geschichte eines jungen Mannes an der Schwelle zum

Erwachsensein, der gemeinsam mit seinen Freunden in den Zoo schleicht, um wilde Kreaturen zu befreien und den Ruf der Wildnis hört. Wobei - so frei ist Gabriel (Pablo Caprez) nicht mehr, schließlich muss er sich als Teenagervater um seinen kleinen Sohn Jamie kümmern. Die junge Mutter Zoé (Luna Wedler), eine Goldküstentochter, liegt im Palast ihrer Mutter im Bett und hat den Boden unter den Füßen verloren. Gabriel verliebt sich in den Freigeist Corey, die auf dem Sprung nach Südamerika ist - in die vermeintliche Freiheit. Soll er seiner Liebe folgen oder seinem Sohn bieten, was er selbst vermisst? Geborgenheit tragender Beziehungen.

„Der feurige Atem des Filmes ist berührend. Er weckt in den Zuschauer/innen die einst leidenschaftlichen Biester der Jugend für eine Weile auf“, schreibt Eva Meienberg (kath.ch), die erstmals Mitglied der Ökumenischen Jury war. „Und gleichzeitig versichert uns Gabriel, dass es richtig ist, sich für die Beziehung zu seinen Nächsten zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen. Dass genau diese Entscheidung die eigentliche Freiheit des Menschen bedeutet, wird damit zu einer erlösenden Erkenntnis.“

Die Jury. Die Ökumenische Jury ist ein internationales Viererteam von „Interfilm“- oder „Signis“-Mitgliedern. Sie verleiht ihren Preis nach eigenen Angaben „an Filmschaffende, denen es gelingt, ihr Publikum für religiöse, menschliche oder soziale Werte zu sensibilisieren.“ Sie befragt die Visionen der Filmschaffenden nach einem Sinn für Gerechtigkeit, Frieden und Respekt sowie nach spirituellen Dimensionen. Der Preis ist mit 20.000 CHF dotiert und an die Filmdistribution in der Schweiz gebunden. ◀ RED. / KATH.CH

LEBENSSTATIONEN

Er ist als Häftling hier wie wir

Carl Lampert wurde im „Kleinen Lager“, im Block 58, untergebracht. Über die Zustände dort berichtete Lamperts Mithäftling Alois Knecht: „Es kamen immer mehr Priester ins Lager. Wir wurden zusammengepfercht, ja wirklich, ein Pferch war es, in den wir jetzt kamen. Wir schliefen 6 Wochen am Holzboden, ohne Strohsack so eng aneinander, dass wir uns nachts nicht umdrehen konnten, ohne dass der Nebenmann geweckt wurde. (...) Der Fußboden des Blocks war mit Schlafenden belegt. Ein Ausreten auf das Klosett war nicht möglich und auch verboten.“ Die „Kranken“, schildert Dr. Josef Steinkelderer (nach Kriegsende Caritasdirektor in Tirol), „mussten im Klosetttraum liegen. Dort wachten wir in freiwilliger Nachtschicht und standen ihnen in der letzten Stunde bei, denn eine bösartige Hungerskrankheit raffte einen nach dem anderen hinweg“.

Was die Einlieferung Lamperts für die Hoffnung der Priester bedeuten musste, erahnen wir aus den Erinnerungen von Alois Knecht: Josef Steinkelderer erfuhr aufgrund seiner Kontakte im großen Lager, dass Carl Lampert eingeliefert wurde und sagte zu seinem Mitbruder Alois Knecht: „Du, Dr. Lampert ist heute angekommen.“ Dieser antwortete: „Will er uns besuchen, gar eine gute Nachricht bringen?“ Daraufhin Dr. Steinkelderer zu ihm: „Du hast eine Ahnung, er ist als Häftling hier wie wir.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

